

Samariterverein, Arzt und Kurpfuschertum

Autor(en): **S.H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **16 (1908)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Samariterverein, Arzt und Kurpfuschertum.

Von einem Samariter.

Es ist sonst nicht Sache eines Laien, sich an ein Thema heranzulassen, das eigentlich der Wissenschaft angehört, obwohl auch er das Recht besitzt, sich über seine Ansichten auszusprechen, die sowohl dem Samariter, wie auch dem Arzt von Nutzen sein können, insbesondere aber dann, wenn die Meinungen des Laien nur von einer guten Absicht geleitet sind.

Wir wollen also keinen Angriff gegen den Arzt, keinen Kampf gegen ihn wagen, ebensowenig gegen das Samariterwesen, allein einen vielseitigen Mangel, respektive einen beidseitigen Fehler im Lichte der Wahrheit schildern, das sei uns an dieser Stelle gestattet. Mögen die wenigen Worte von Herzen eines Samariters aus geschrieben in die Herzen aller Samariter und Ärzte dringen und dabei gute Aufnahme finden.

Wir wissen, respektive es ist jedem Samariter schon bekannt gemacht worden, daß im Jahre 1864 in Genf eine internationale Uebereinkunft abgeschlossen wurde — die Genfer Konvention — die den Zweck hat, die vom Kriege unzertrennlichen Uebel so gut wie nur möglich zu mildern und das Los der auf den Schlachtfeldern verwundeten Militärpersonen zu lindern.

Wir Schweizer wissen aber auch noch, sollte uns das Vaterland zu dessen Verteidigung einst unter die Waffen rufen, sollte es einen Krieg zu bestehen haben, daß dann unsere Feldjanität absolut nicht hinreichen würde, alle die Leiden des Krieges so zu lindern und die Verwundeten so zu heilen, daß immer wieder ein gewisses Kontingent kampffähig ins Feld ziehen könnte.

Das „Rote Kreuz“ hat nun im Laufe der Jahre an Mitglieder bedeutend zugenommen, das muß gesagt werden, und es ist sehr zu begrüßen, daß auch die freiwillige Hülfe, Militärjanitätsvereine, Samaritervereine immer tapfer an der Arbeit sind, nur sollte

das Samariterwesen seitens des Publikums sympathischer begrüßt und besser anerkannt werden, dann wäre auch die Arbeitslust der Mitglieder eine entschieden größere und bedeutendere und es würde sich noch mancher Jüngling und manche Jungfrau in diese Aufgabe — im Dienste des Vaterlandes — teilen.

Die empfindlichsten Gegner der Samaritervereine können aber manchmal — hauptsächlich auf dem Lande — die Ärzte selbst werden und zwar nur dadurch, wenn sie den Samariter theoretisch und praktisch anlernen, und ihm nachher nicht einmal die Kompetenz geben, einen regelrechten Verband zu besorgen — vielleicht nur aus Geschäftsrücksichten —

Andererseits aber gibt es leider Samariter, die etwas mehr wissen und kennen wollen als der Arzt selbst und das ist etwas Ungefundes am ganzen Wesen und man sollte das eine wie das andere gänzlich vermeiden können, damit das sogenannte Kurpfuschertum keinen Boden fassen kann. Nach meiner Ansicht ist dies zu verhüten und zwar so, daß der Arzt, wie der Sanitätsinstruktor, die Samariter und Samariterinnen in allen, was sie nötig haben, bekannt machen und die Sache gehörig überwachen; der Samariter aber sich nicht etwas erlaubt, was entschieden nur Sache des Arztes ist. Letzterer muß dabei noch ein Herz haben, das für unbemittelte arme Leute warm schlägt und in allen Teilen Rücksicht trägt, dann nur wird gegenseitig gut gearbeitet und das Gift des Kurpfuschertums verdrängt. Ich meine also, wir wollen nicht, daß sich der Samariter zum Arzt mache, aber wir wollen gerne und hoffen es, daß der Arzt auch Samariter sei und wenn beide, Samaritervereine und Arzt, Hand in Hand arbeiten, dann kann aus unserer schweizerischen freiwilligen Hülfe etwas Großes, Gutes und Edles gezogen werden, zu Nutz und Frommen des gesamten schweizerischen Vaterlandes. S. H. M.

Briefkasten. — Verschiedenen Einsendern: Sie geben Ihrer Verwunderung und Entrüstung darüber Ausdruck, daß in Nr. 4 von „Das Rote Kreuz“ ein Inserat erschienen ist, das Buch „Platen, die neue Heilmethode“ betreffend.

Ihr Unwille ist durchaus berechtigt, denn die Anpreisung dieses Buches, das von dem berichtigten deutschen Naturheilsführer Reinhold Gehrling herausgegeben ist, gehört keinesfalls in den Annoncenteil unserer Zeitschrift. Sie ist ohne Vorwissen der Redaktion von der Druckerei in guten Treuen und ohne weitere Ueberlegung aufgenommen worden. Die Redaktion hat sofort dafür gesorgt, daß das Inserat nicht mehr erscheint.

Die Redaktion.